Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 282. **Sonntag den 1. Dezember 1889.** **VII. Jahrg.**

Eine Enthüllung der sozialdemokratischen Ziele.

Seit dem vielbesprochenen Pariser Sozialistenkongreß zeigt sich unleugbar ein erneuter Aufschwung der sozialdemokratischen Bewegung auch in Deutschland und unverhüllt zeigt sich seitdem das Bestreben des Proletariats, sich international zu organisiren. Von seiten der Führer der deutschen Umsturzbewegung wird die internationale Verbindung der Sozialdemokraten zwar fortgesetzt geleugnet, dessen ungeachtet aber werden neuerdings selbst die deutschen öffentlichen Arbeiterversammlungen stets mit begeisterten Hochs auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Wer aber die Umsturzbewegung aufmerksam verfolgen will, um daraus die nothwendigen Folgerungen zu ziehen, der wird auch dem Treiben der ausländischen Sozialdemokraten gebührend beachten müssen; denn wie in unserem Vaterlande, so ist auch im Ausland die Sozialdemokratie in beständigem Wachsthum begriffen, und wenn freisinnige Blätter das Gegentheil behaupten, um das Wachsthum der deutschen Sozialdemokratie aus dem nur bei uns in Uebung bestehenden Sozialistengesetze herzuleiten, so sagen sie die Unwahrheit. Nachstehende Zeilen werden auch dies beweisen. In Paris fand am 17. November eine Versammlung mit Punsch statt, welche von Blanquisten, Kollektivisten und der Gruppe sozialistischer Stadträthe veranstaltet worden war, um die endlich erfolgte Einigung der genannten Organisationen zu feiern und in deren Namen die sozialistischen Deputirten zu begrüßen, welche ohne Kompromiß mit den bürgerlichen Parteien in die französische Kammer gelangt sind. Ueber diese Versammlung liegt nun im sozialdemokratischen „Berliner Volksblatt" ein Bericht vor, der über die letzten Ziele der Sozialdemokraten lehrreichen Aufschluß giebt. Aus dieser sehr umfangreichen Korrespondenz heben wir folgende Aussprüche von Rednern dieser Versammlung hervor:

Genosse Vaillant: „Die bürgerlichen Parteien mögen sich unter einander bekämpfen, die Sozialisten ziehen gegen sie alle zu Felde, denn sie suchen den Kapitalismus zu schützen und zu erhalten, während die klassenbewußten Arbeiter denselben zu vernichten streben."

Genosse Guesde: „Hochbedeutsam ist es, daß die sozialistische Gruppe nicht nur Vorkämpfer der Forderungen der französischen Arbeiterschaft ist, sondern des Proletariats der ganzen Welt.... Jetzt wiederum werden sie im Palais Bourbon für die Beschlüsse kämpfen, welche das internationale Proletariat auf dem Kongresse gefaßt hat. So vertreten sie hier die heilige Allianz der Völker aller Länder gegen die Bourgeoisie aller Länder." Redner begrüßt sie „im Namen einer künftigen, nicht besiegten, sondern triumphirenden Kommune und im Namen des internationalen Sozialismus."

Genosse Boyer: „Die sozialistischen Erwählten sollen eine Art Bindeglied zwischen den verschiedenen sozialistischen Organisationen .... bilden. ...... Ferner müssen sie auch in innige Beziehungen treten zu den Sozialisten des Auslands, mögen die Mordspatrioten noch zehnmal mehr darüber schreiben und toben."

Genosse Ferroul: „Der Sozialismus ist in Frankreich in alle öffentlichen Körperschaften eingedrungen, in die Gemeinde- wie Departementalräthe und in das Parlament. Er hat sich auch in alle Klassen der Gesellschaft Bahn gebrochen und so vertritt Redner z. B. keine Industriearbeiter, sondern ländliche Arbeiter und kleine Grundbesitzer, welche begriffen, daß sie mit der Bourgeoisie nichts gemeinsam haben. Die Republik ist gewiß ein gutes Ding, und die Sozialisten betrachten sie als unentbehrliche Vorstufe der Emanzipation des Proletariats, allein soll sie ihrem Prinzip und Zweck entsprechen, so darf sie nicht durch Fortbestand der alten Einrichtungen ein leeres Wort bleiben.... Die Sozialisten müßten stets des Hauptzwecks der Arbeiterbewegung eingedenk sein: einer Erneuerung der Gesellschaft durch Nationalisirung sämmtlicher Arbeitsmittel, Grund und Boden natürlich einbegriffen, und aller erzeugten Produkte, damit sich nicht länger wie bisher aller Reichthum in den Händen der Müßiggänger und alles Elend in den Händen der Arbeiter konzentrire.

Genosse Baudin erwartet für die nächste Legislaturperiode nicht nur 40 oder 50 sozialistische Abgeordnete, sondern er hofft, daß dann die Revolution bereits die soziale Republik gebracht hat.

Genosse Costa, Mitglied des italienischen Parlaments, hebt besonders den internationalen Charakter der Arbeiterbewegung hervor. In Italien wie in Frankreich, in Deutschland wie in Rußland, überall wo sich kapitalistische Industrie entwickelt, da entbrennt auch der Klassenkampf und reißt jede Nation in zwei Lager. Die Sozialisten können getrennt sein durch die verschiedenen Arten ihrer Methode, die sie bei ihrer Entwickelung befolgen, aber sie sind geeinigt durch das gleiche Ziel: die soziale Revolution.... Alle Sozialisten, ohne Unterschied der Schattirung, treten für dieses hohe Ziel ein, mit friedlichen Mitteln, so lange es möglich ist, mit ihrem Blute, wenn es nicht anders geht.

Die Feier endete mit einem begeisterten Hoch auf die soziale Revolution. Man sieht, die ausländischen Sozialdemokraten sind ehrlicher als die deutschen Genossen, welche die oben klar ausgesprochenen Ziele gern leugnen möchten. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Mission in genau demselben Sinne auffassen, wie beispielsweise Guesde, für dessen Wahl bekanntlich die deutschen Genossen Geldsammlungen veranstaltet hatten.

Politische Tagesschau.

Der freisinnige Abgeordnete Barth, der an einer Plantagengesellschaft auf Sumatra betheiligt ist — vielleicht giebt das einen Fingerzeig hinsichtlich der Motive seiner Anfeindung der deutschen Kolonialpolitik — sagte am Donnerstag im Reichstage: „Ich wünsche für Deutschland nichts sehnsüchtiger als die Rückkehr zu unserem früheren Standpunkte, daß wir überall unsere überseeischen Beziehungen pflegen, wo wir solche finden. Unsere Kolonien halten keinen Vergleich aus mit den kaufmännischen und kolonisirenden Verbindungen, die Deutschland in der ganzen Welt angeknüpft hat und an deren Hand sich der deutsche Export in alle Weltgegenden vertheilt hat." Der Standpunkt, daß wir überall unsere überseeischen Beziehungen pflegen, wo wir solche finden, ist bisher nur von den Deutschfreisinnigen verlassen worden, nicht aber von denen, welche die Kolonialpolitik billigen und unterstützen, denn dieser Standpunkt steht eben mit der Kolonialpolitik im engsten Zusammenhange. Haben die Freisinnigen irgend etwas gefördert, was zur Pflege unserer überseeischen Beziehungen außerhalb des Rahmens der Kolonialpolitik beitragen konnte? Dem Standpunkte der Pflege der überseeischen Beziehungen entsprach die Errichtung der Reichspostdampferlinien. Die Freisinnigen haben dagegen gestimmt. Was sie unter Pflege unserer überseeischen Beziehungen verstehen, das haben sie neuerdings recht eklatant bei der Berathung über die Schritte des deutschen auswärtigen Amts gegen die vertragswidrigen Uebergriffe und Gewaltthätigkeiten der englischen Royal Nigerkompany bewiesen. Hier kam die Kolonialpolitik nicht in Frage. Hier handelte es sich um eine solche Pflege überseeischer Beziehungen, wie sie doch wohl Herrn Barth vorschweben mußte. Oder versteht derselbe darunter wirklich nur die kapitalistische Betheiligung an einer ausländischen Plantagengesellschaft auf Sumatra? U. A. w. g.

Im Foyer des Reichstages war am Donnerstag Dr. Ernst Henrici erschienen, um den Abgeordneten Eugen Richter mitbezug auf dessen völlig falsche Angaben über die Togokolonie zu sprechen. Herr Eugen Richter ließ sich aber nicht sprechen, was ein um so eigenthümlicheres Verfahren ist, als Herr Richter nicht nur sachliche, sondern persönliche Angriffe gegen Dr. Henrici gerichtet hat. Der Herr freisinnige Abgeordnete hätte übrigens unbesorgt sich sprechen lassen können; denn Dr. Henrici wollte, wie die „Staatsb. Ztg." aus zuverlässigster Quelle erfährt, Herrn Richter nur einladen, ihn auf seiner in kurzem bevorstehenden neuen Reise nach Togo zu begleiten, um sich persönlich von dem wirthschaftlichen Zustand der Kolonie und namentlich dem Aufblühen der Plantagen zu überzeugen. Freie Reise würde Herrn Richter zugesichert sein. Eine bessere Gelegenheit, auf kolonialem Gebiet wenigstens zunächst sich Elementarkenntnisse zu erwerben, könnte Herrn Richter wohl nicht geboten werden. Da es Dr. Henrici unmöglich gemacht war, sein Anerbieten mündlich bei Herrn Richter anzubringen, so hat er dies nunmehr schriftlich gethan.

Die schöne Berberin.

Ein algerisches Sittenbild von F. von Zobeltitz.
(Nachdruck verboten.)
(1. Fortsetzung.)

Aziz schaute auf und seine Augen begannen zu leuchten.

„Sie nützt mir nichts im Hause," murmelte er vor sich hin, „und für Hadj-Ahmed ist sie mir doch zu gut! . . . Hast Du die Safra gesehen, Murad, mein Freund? Wundersam ist sie von Antlitz und herrlich von Gestalt, zierlich und grazienhaft wie eine Gazelle und frisch von Farben wie ein Paradiesvogel. Sie würde Karrubi Menadis schönste Ehefrau werden, die Perle des Serails. Aber ich gebe sie ungern von mir, denn ich habe sie lieb gewonnen, und jeder, den sie in meinem Bazare bedient hat, kommt wieder, um die Kleinheit ihrer Hand und die elfenbeinweiße Rundung ihrer Arme zu bewundern, wenn sie die Fläschchen mit Rosenöl oder die Büchsen mit Zinnober und Hennah von den Regalen nimmt. Sie ist also auch die Gehilfin meines Geschäftes, sie ist mein alles. Trotzalledem — weil Du es bist, Murad, mein Freund — kadesch?*) was ist Dir die Rose von Constantine werth?"

Babuschi wiegte den dicken Kopf hin und her. „Karrubi Menadi ist reich," meinte er jedes Wort abwägend, „aber er hält auch das Geld zusammen, er hält es zusammen, sage ich Dir; des würdigen Ajad würdigerer Sohn. Er ist geizig, wie sein Vater war, der um des Sparens willen Kus-Kus mit den Sklaven aß und im zerrissenen Burnus durch die Straßen ging. Ich glaube nicht, daß er mir eine höhere Provision als tausend Piaster zahlen würde, wenn ich ihm Safra ins Haus führte."

„Katachia**), mein Bester, Dein Vorschlag ist lustig!" rief Aziz heiser auf und fuhr, um sich zu erheben, mit den Füßen gewandt in die vor dem Divan stehenden gelben Pantoffeln. „Grüß mir Karrubi Menadi und sag ihm, meine Tochter sei mir nicht feil, er müßte denn das doppelte geben von dem, was er zu geben gewillt ist."

Das Schachern und Handeln begann. Babuschi jammerte und stöhnte von neuem über die schlechten Geschäfte, rief Allah und Mohammed zum Zeugen an, daß Karrubi Menadi ein nichtsnutziger Geizhals sei, der die Herrlichkeiten der Welt für einen Spottpreis kaufen wolle, klimperte dabei fortwährend mit seinen Goldstücken unter dem Gürtelshawl und ging schließlich dennoch von hundert zu hundert in seinem Angebot aufwärts. Aber der ehrliche Aziz blieb fest — zwanzigtausend Piaster und keinen Charruben darunter! Wimmernd und schimpfend erklärte sich Babuschi endlich zur Zahlung bereit; es sei sein Ruin, aber er wolle bei Karrubi Menadi nicht seinen Ruf einbüßen und sein Versprechen halten.

Die beiden würdigen Männer küßten sich zweimal zum Zeichen dafür, daß das Geschäft abgeschlossen sei, zogen dann den Kaftan an und rüsteten sich für den Gang zum Kadi, bei dem der Kaufvertrag*) sofort aufgesetzt werden sollte. Ehe sie das Gemach verließen, nahm Babuschi aber den Freund noch einmal zur Seite.

„Wird Safra auch mitkommen wollen?" fragte der Türke mit ängstlicher Miene.

„Ueberlasse das mir," gab Aziz zurück, während er das Turbantuch in glatten Falten um den auf dem kahlen Kopfe sitzenden Fez schlang. „Was braucht sie zu wissen, welch Glück ihr bevorsteht? Ich werde Dich bis Stora, wo Dein Schiff vor Anker liegt, begleiten und sie mit mir nehmen, wie oft auf meinen Reisen im Land. In Stora überlasse ich es dann Deiner Gewandtheit, sie an Bord zu befördern. Wann reisest Du ab?"

„Gegen Ende des Monats. Eine Karavane, die El-Bekir, Euer trefflicher Waffenschmied und mein treuer Geschäftsfreund, leitet, zieht morgen nach Setif ab, und ihr möchte ich mich anschließen, da auch ich noch in Setif zu thun habe. Längstens in sechszehn Tagen aber bin ich wieder zurück."

„Und dann steh ich Dir mit meiner holden Mairose gern zur Verfügung," fiel Aziz-ben-Ajad ein und öffnete die Thüre zum Vorhaus.

II.

Am nächsten Freitag, dem Sonntage der Araber, war es — in thaufrischer köstlicher Morgenfrühe. Frommem Gebrauche folgend hatte Safra sich noch vor Sonnenaufgang erhoben, um den kleinen Friedhof im Westen der Stadt zu besuchen und dann vor dem Marabut*) des großen Heiligen Sidi-Mebruk auf dem Mansurah-Hügel ein stilles Gebet zu verrichten. Seit Jahren hielt sie dies allwöchentlich so: der Morgengang auf die einsame Gräberstätte und vor das Heiligthum erquickte und erbaute sie mehr als mehrstündiges Lesen im Koran und in den Geschichten der Märtyrer.

Da der Tag herrlich frisch und es zudem auch so früh war, daß Safra nicht zu befürchten brauchte, für unschicklich angesehen zu werden — die vornehmen Araberinnen gehen tagsüber nur bei zwingenden Gründen aus dem Hause —, so beschloß sie, noch einen kleinen Spaziergang zu machen, ehe sie in das Geschäft des Vaters zurückkehrte. Sie schlug den Weg nach der Rummelschlucht ein und stieg, da sich zu jener Zeit noch kein benutzbarer Pfad auf dem Felsen vorfand, über das mit Knochen, Thiergerippen und Steinen übersäete Erdreich den Abhang hinab in der Richtung nach dem Flusse zu. Der Spaziergang war ein lohnender, denn in unendlicher Weite breitete sich zu Füßen des Mädchens das Thal Hammah mit seiner üppig tropischen Vegetation, in blauer Ferne von den Schneeketten des Atlas begrenzt, aus. Safra blieb einige Minuten stehen und schob den dunkelgrauen Schleier zurück, um sich an dem großartigen, von der Frühsonne purpurn übergossenen Panorama weiden zu können, und schritt dann leichtfüßig weiter den Wasserfällen des Rummel entgegen. Plötzlich stieß sie einen leisen Schrei aus; sie war fehlgetreten — das gestickte Pantöffelchen mit seinem spitzen Absatz glitt von ihrem rechten Fuße und hüpfte den Felsen hinab, und gleichzeitig fühlte sie selbst, daß der Boden unter ihr zu wanken begann. Voll unsäglichen Schreckens schloß Safra die Augen — eine tiefe Ohnmacht umfing sie . . . .

(Fortsetzung folgt.)

*) Wieviel?
**) Ich danke.

*) Noch heute ist es bei den Arabern allgemein Sitte, sich die Frauen zu kaufen, und zwar steigt der Werth derselben je nach ihrer Schönheit und nach ihren häuslichen Tugenden.

*) Marabut bedeutet sowohl Heiliger als Heiligthum; auch die Häuser, in denen berühmte Gelehrte und Weltweise gewohnt haben, geboren oder gestorben sind, werden als Marabuts verehrt.

Der „Fanfulla" zufolge arbeitet der Papst eine Encyklika aus, betitelt „Die Pflichten der Katholiken in gegenwärtiger Zeit." Die Encyklika soll im Februar erscheinen und die Betheiligung der Katholiken am politischen Leben behandeln.

Die italienische Deputirtenkammer hat für die Gesetzesvorlage betr. die Abschaffung der Differentialzölle gegenüber Frankreich die Dringlichkeit beschlossen.

Lagarde, der Gouverneur von Obob, hat dem „Siècle" zufolge mit dem Sultan von Tadshura (am Golf von Aden), welches unter französischem Schutze steht, einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem der Sultan sich verpflichtet, die Sklaverei in seinem ganzen Gebiete zu unterdrücken. Tadshura ist der Ausgangspunkt einer der Routen, welche die Sklavenjäger, die in den Gallaländern Sklaven fangen, benutzen.

Aus Mysore in Indien wird unterm 28. ds. gemeldet: Prinz Albert Viktor von Wales gerieth, als er in der Nähe von Mysore dem Fesseln der am vorhergehenden Tage in eine Umzäunung getriebenen wilden Elephanten zuschaute, durch einen auf ihn losstürzenden Elephanten in Lebensgefahr. Der Oberst Sanderson beseitigte dieselbe durch sein persönliches Eingreifen und durch seine Geistesgegenwart und ermöglichte dem Prinzen, eine zur Besichtigung der Elephantenjagd errichtete und ihn schützende Tribüne zu erreichen. — Wie übrigens der „Frankf. Ztg." aus London geschrieben wird, soll die Verlobung des Prinzen mit der Prinzessin Viktoria von Teck eine ausgemachte Sache sein. Die Hochzeit soll bald nach seiner Rückkehr aus Indien, im Mai oder Juni nächsten Jahres, stattfinden, und bis dahin werden die baulichen Veränderungen in dem für ihn bestimmten Flügel des St. Jamespalastes beendigt sein.

Die letzte Abtheilung der nach Serbien einwandernden Montenegriner, aus 1500 Personen bestehend, hat am Donnerstag Cettinje verlassen und wird am 30. d. Mts. an der serbischen Grenze erwartet. Die Zahl sämmtlicher nach Serbien einwandernden Montenegriner beläuft sich auf 6360.

In Lissabon fürchtet man republikanische Kundgebungen am Tage der Ankunft des ehemaligen Kaisers von Brasilien am 2. Dezember. Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Eine republikanische Deputation ist angeblich nach Brasilien gegangen.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: In den letzten Tagen fanden wiederholt blutige Zusammenstöße zwischen Monarchisten und Republikanern statt.

Wie man der „Politischen Korrespondenz" aus Teheran schreibt, widmet sich der in seine Hauptstadt zurückgekehrte Schah Nasr-es-Din sehr eifrig den Staatsgeschäften Auf seine Veranlassung wird demnächst die Herstellung eines Netzes von Chausseen, die den Verkehr zwischen dem persischen Meerbusen und dem Becken des Karunflusses vermitteln sollen, in Angriff genommen. Ferner hat der Schah angeordnet, daß die Regulirungsarbeiten auf dem erwähnten Flusse mit thunlichster Beschleunigung durchgeführt werden sollen, für welchen Zweck bereits mehrere ausländische Ingenieure engagirt wurden. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet der persische Herrscher der Assanirung der Hauptstadt, die einen theilweisen Umbau unter Niederreißung mehrerer Straßen erfahren dürfte. Der Schah soll seinen Ministern gegenüber die Aeußerung gethan haben: „Nun ist es Zeit, daß auch wir den Weg allgemeinen Fortschrittes betreten!" Man sieht infolge dessen in allen europäischen, sowie in den fortschrittlich gesinnten persischen Kreisen Teherans der nächsten Zukunft mit hochgespannten Erwartungen entgegen.

Deutscher Reichstag.

26. Plenarsitzung vom 29. November.

Tagesordnung: Zweite Berathung der Banknovelle. Dazu liegen Anträge vor 1. vom Abg. Grafen zu Stolberg-Wernigerode (deutschkonservativ), welcher Ablehnung der Vorlage verlangt und die Regierung um Vorlegung eines neuen Gesetzentwurfes ersucht, durch den die Reichsbank in den Besitz des Reiches übergeführt wird, 2. vom Abg. Frhrn. v. Huene (Centrum): Nach der Regierungsvorlage soll der Reingewinn der Bank nach Abzug einer Dividende von $3^1/_2$ Prozent des Grundkapitals und einer Quote von 20 Prozent zum Reservefond je zur Hälfte an die Reichskasse und an die Antheilseigner fallen; an die letzteren jedoch nur soweit, als deren Gesammtdividende nicht 6 Proz. übersteigt. Der Antrag Huene will nun statt dieser 6 Prozent 5 Prozent setzen. Endlich 3. ein Antrag Mooren (Centrum): Der Reichstag wolle erklären, daß es nicht seinen Absichten entspricht, wenn die Reichsbank sich für ihre Zweigniederlassungen von den betheiligten Gemeinden Steuerbefreiungen oder andere Zuschüsse bewilligen läßt.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode bekämpft die Vorlage vom wirthschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkte. Schafft man das Grundkapital der Bank durch $3^1/_2$prozentige Konsols, so werde sie $3^1/_2$ Millionen Mark Reingewinn abwerfen, werden 3prozentige Konsols zur Beschaffung des Grundkapitals verwendet, so wird der Reingewinn 4 Millionen betragen. Dieser Gewinn ist bedeutend genug, daß man auf ihn Rücksicht nimmt. Warum sollte die Bank nach der Verstaatlichung nicht ebenso kaufmännisch geleitet werden können? Dem Antrage könne man höchstens vorwerfen, daß der Reichsgedanke darin zu stark zum Ausdruck komme.

Abg. v. Benda (nationalliberal) wird für die Vorlage stimmen; mehr Entgegenkommen gegenüber der Landwirthschaft könne keine Bank beweisen, wie es seitens des Bankpräsidenten bei der ersten Lesung der Vorlage in Aussicht gestellt worden sei.

Reichsbankpräsident v. Dechend: Es ist unrichtig zu behaupten, daß die Bank nicht genug für die Landwirthschaft gethan habe. Spiritus und Zucker seien beliehen worden, sobald sie sich unter Steuerverschluß befanden. Landwirthschaftliche Produkte seien mit 12—15 Millionen Mark beliehen. Aus dem Girokonto, dem Komptoir für Werthpapiere und allen Einrichtungen der Bank habe die Landwirthschaft Nutzen. Leider haben es die Gutsbesitzer bisher unterlassen, sich genossenschaftlich zu organisiren, sie würden dann auch Wechselkredit bei der Bank genießen. Die Antheilsscheine sind zum nicht geringen Theile im Besitz kleiner Leute.

Abg. Frhr. v. Huene (Centrum) behält sich vor, später einmal zur Verstaatlichung Stellung zu nehmen. Zur Zeit scheine die Verstaatlichung nicht gerathen. Redner befürwortet alsdann seinen Antrag.

Staatssekretär v. Boetticher bittet die Anträge Graf Stolberg und v. Huene abzulehnen. Im Prinzip stehe die Regierung der Verstaatlichung garnicht feindlich gegenüber, doch überwiegen zur Zeit diejenigen Gründe, welche gegen die Verstaatlichung sprechen. Es empfiehlt sich, an der bewährten Leitung der Reichsbank festzuhalten, was für später eine Aenderung nicht ausschließt. Der Antrag Huene würde allerdings dem Reiche eine Mehreinnahme von $^1/_2$ Million zuführen. Aber dieser Vortheil, so angenehm er ist, wäre doch nicht berechtigt, denn das Reich hat keinen Pfennig zum Kapital der Bank hergegeben. So erheblich sei der Nutzen der Bankantheilseigner nicht, daß sie auf eine Ermäßigung ihrer Dividende nach dem Antrage Huene gleichgiltig herabblicken können. Er empfiehlt unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. v. Kardorff (freikonservativ) erörtert die Regelung des Geldumlaufs und die Aufrechterhaltung der Währung durch die Reichsbank. Die Handelsbilanzen dürften für uns in Zukunft sehr ungünstig ausfallen, da Spiritus und Zucker auf dem Weltmarkte entwerthet sind. Dazu kommt, daß, namentlich durch die argentinische Geldanleihe, ein starker Abfluß deutschen Geldes ins Ausland stattfindet. Unter diesen Umständen wird die Bank mit ihrem Metallvorrath nicht in der Lage sein, die Währung aufrechtzuerhalten. Die Verdoppelung des Grundkapitals empfiehlt sich daher auch für den Fall eines Krieges. Es wäre daher das beste, die Antheilsscheine zu kündigen und die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, wonach die Bank Reichsinstitut wird.

Reichsbankpräsident v. Dechend: Unsere Bank ist der Bank von Frankreich gegenüber im Vortheil. Diese hat ihre Kapitalien festgelegt, wir haben unser ganzes Kapital zur Verfügung. Für das nöthige Geld zur Aufrechterhaltung unserer Währung wird die Bank schon sorgen, sie wird darin unterstützt von dem Handelsstande, der sich als sehr tüchtig und patriotisch bewiesen hat. Eine Erhöhung des Grundkapitals der Reichsbank würde dieselbe nur in Verlegenheit setzen.

Abg. Dr. Meyer-Halle (freisinnig): Die Bank ist kein Institut zum Zwecke der Kriegsrüstung, sie soll auch im Frieden Dienste leisten. Nach den gemachten Erfahrungen wird es der Reichsbank auch in Zukunft immer möglich sein, das nöthige Geld zur Aufrechterhaltung der Währung zu beschaffen, wie ihr das bisher möglich gewesen ist. Die ganze freisinnige Partei ist für die Vorlage.

Abg. Graf Mirbach (deutschkonservativ) tritt zunächst den Ausführungen des Abg. von Benda entgegen; er zweifelt an dem Wohlwollen des Herrn Bankpräsidenten für die Landwirthschaft nicht, aber derselbe sei durch die gegenwärtige Organisation gebunden. Der Antrag auf Verstaatlichung wolle materiell zu Gunsten der Landwirthe nichts ändern, indeß lasse sich doch nicht bestreiten, daß bei Begründung der Reichsbank die Handelsinteressen einseitig berücksichtigt worden. Der Geschäftsverkehr zwischen der Bank und den Gutsbesitzern beschränkt sich auf solche Kapitalisten, die nur nebenbei Gutsbesitzer sind. Der Antrag Stolberg verlangt für die Landwirthe keine weiteren Vortheile; die Landwirthe können nur mehr von der Reichsbank verlangen, wenn sie sich zu Genossenschaften organisiren. In der Organisation verlangt der Antrag Stolberg gar keine Aenderung. Die Vortheile, die man von der Reichsbank als Privatinstitut im Falle eines Krieges verlangt, sind doch sehr zweifelhaft. Redner würde als militärischer Kommandeur nicht so rücksichtsvoll handeln, wie es im Kriege 1870|71 in Frankreich geschehen ist. Ein Drittel der Antheilseigner sind Ausländer, das sei auch ein Nachtheil, denn dadurch gehen verschiedene Millionen ins Ausland. Beseitige man also das Privatkapital aus der Reichsbank und gebe man dem Reiche, was des Reiches ist.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Montag Fortsetzung der Berathung und Initiativanträge.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. November 1889.

— Se. Majestät der Kaiser trifft von Pleß heute Abend 6 Uhr in Breslau ein. Um 7 Uhr findet bei Sr. Majestät im Schlosse zu Breslau eine größere Mittagstafel statt. Morgen früh 8 Uhr fährt Se. Majestät der Kaiser mit Sonderzug nach Ohlau, um daselbst eine größere Hofjagd abzuhalten. Nach Beendigung derselben kehrt allerhöchstderselbe nach Breslau zurück, nimmt dort mit den geladenen Jagdgästen im königl. Schlosse das Diner ein und fährt am Abend mittels Sonderzuges nach dem Neuen Palais zurück.

— Se. Majestät der Kaiser hat den sächsischen Kriegsminister Grafen von Fabrice, welcher sich bereits im Besitz der höchsten preußischen Orden befindet, seine Büste in Marmor verehrt. Diese hohe und seltene Auszeichnung, die jetzt erst bekannt wird, ist dem hochverdienten General und Staatsmann im Anschluß an die diesjährigen Kaisermanöver des XII. (königlich sächsischen) Armeekorps zu theil geworden.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte am Donnerstag Mittag in Bornstädt die Kleinkinderbewahranstalt „Krippe."

— Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen siedeln Anfang Dezember von Schloß Glienicke zum Winteraufenthalt nach Stadtschloß Potsdam über.

— Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Berathung des Militäretats fort. Gestrichen wurden die Forderungen für eine Arrestanstalt in Saarbrücken, für eine Kaserne in Osnabrück und für Exerzierplätze zu Stolp, Pasewalk, Züllichau, Schleswig, Harburg und Worms. Die Forderungen für Kasernenbauten zu Darmstadt, Mainz und Karlsruhe, zur Erweiterung der vorhandenen Barackenlager auf den Artillerieschießplätzen, für ein Garnisonlazareth in Potsdam und zur Neueinrichtung eines Traindepots in Danzig wurden um zum Theil erhebliche Beträge gekürzt. Bewilligt wurden Kasernenbauten in Saarbrücken, Freiburg i/Br., Danzig, Graudenz, Osterode und Thorn, die Forderung für einen Exerzierplatz in Allenstein, neue Lazarethe in Allenstein, Gumbinnen, Insterburg, Osterode, Graudenz, Inowrazlaw, Bromberg, Thorn, Krotoschin, Gleiwitz und Mainz.

— Unter Mitwirkung deutscher Maler und Zeichner wird ein Prachtwerk geplant, das die Hauptmomente aus den Reisen des Kaisers zur Darstellung bringen soll. Die Ausführung des Unternehmens wird wesentlich dadurch erleichtert, daß im Gefolge des Monarchen sich Künstler befanden, deren Skizzenbücher jetzt Verwendung finden. Auch viele photographische Aufnahmen sind vorhanden. In Betracht kommen die Reisen nach Petersburg, Stockholm, Kopenhagen, Osborne, Wien, Rom, Athen und Konstantinopel. Die Nordlandfahrt soll ein Werk für sich bilden. Ein ausführliches Tagebuch bringt die Erlebnisse auf dem „Hohenzollern" in feuilletonistischer Ausführlichkeit und Erzählungen über den persönlichen Verkehr des Kaisers mit seiner Reisegesellschaft.

— Den „Berl. Polit. Nachr." zufolge ermangelt die Meldung, Wissmann gedenke demnächst mit Urlaub nach Berlin zu kommen, jeder Begründung.

— Wildenbruchs Drama „Der Generalfeldoberst" spielt im dreißigjährigen Krieg, die damalige Haltung des Hauses Habsburg scharf verurtheilend. Dies ist angeblich der Grund des Verbots.

Hannover, 29. November. Senator Dr. Schlaeger, früherer Reichs- und Landtagsabgeordneter für Nienburg-Fallingbostel-Soltau, ist heute früh gestorben.

Stuttgart, 29. November. Der Schriftsteller Karl Müller (Otfried Mylius) ist gestern Nacht infolge eines Schlagflusses gestorben. Otfried Mylius, geb. 1819 zu Stuttgart, war ursprünglich Buchdrucker und ist besonders durch seine Romane zuerst bekannt geworden, deren aus seiner Feder bis vor kurzem eine ungemein große Anzahl erschienen sind. Aufsehen erregte vor einigen Jahren (1885) in litterarischen Kreisen Mylius deutsche Bearbeitung von A. Morgens Buch „Der Shakespearemythus", in welchem die Annahme, der Stratforder Schauspieler Shakespeare sei der wirkliche Verfasser der nach ihm benannten Dramen, bekämpft wird.

Ausland.

Budapest, 29. November. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung das Staatsbudget in seiner Gesammtheit mit sehr großer Majorität an.

Messina, 29. November. Die Kaiserin Friedrich ist mit ihren Töchtern hier angekommen und wird einen Tag hier verweilen.

Bukarest, 28. November. Deputirtenkammer. Bei der heute vorgenommenen Wahl des Präsidiums errang die Regierung einen vollständigen Erfolg. Der Kandidat der Konservativen, Georg Cantacuzene, wurde mit 85 Stimmen zum Präsidenten gewählt, der vormalige Ministerpräsident Catargi erhielt 54, der Kandidat der liberalen Dissidenten, Demeter Bratiano, nur 23 Stimmen. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt Pogor Triandafil, der Bürgermeister von Bukarest, Protpopescu und Holbau. Die Regierung hatte sich sowohl für die Wahl Cantacuzenes wie für die Wahl der drei zu Vizepräsidenten Gewählten ausgesprochen.

Versammlung der ostpreußischen Konservativen.

Aus Königsberg i. Pr. liegt uns über eine am 23. November daselbst abgehaltene Versammlung des Ausschusses, der Delegirten und der Vertrauensmänner des ostpreußischen Konservativen Vereins ein Bericht vor, aus dem wir folgendes hier mittheilen:

Nach vorhergegangener Sitzung des Ausschusses allein eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Seine Excellenz Graf zu Dohna-Schlodien, Obermarschall im Königreich Preußen, die über Erwarten aus fast allen Kreisen der Provinz zahlreich besuchte Versammlung (die behinderten Herren hatten meist schriftlich oder telegraphisch ihr Ausbleiben entschuldigt) mit einer begrüßenden Ansprache, in welcher er auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Verhandlungen hinwies, in welchen über unsere Stellungnahme zu den nächsten Reichstagswahlen Beschluß gefaßt werden solle. Nach einem Danke für die so zahlreiche Folgeleistung der Einladung warf Se. Excellenz einen Rückblick auf das nun bald verflossene Vereinsjahr und konstatirte mit hoher Befriedigung eine stetige Zunahme der Mitgliederzahl, welche davon Zeugniß giebt, daß der Verein nicht stehen geblieben ist, uns aber zugleich dringend auffordert, in unserer Thätigkeit nicht nachzulassen gegenüber den gewaltigen Anstrengungen unserer Gegner. Wir befinden uns, so schloß der Vorsitzende seine warme und dankbar aufgenommene Ansprache, mit Ausnahme der Haupt- und Residenzstadt Königsberg, in der glücklichen Lage, überall, wie zu hoffen ist, in entscheidender Mehrheit an den Wahltisch treten zu können und bedürfen daher wohl kaum eines fremden Beistandes.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Parteistellung und Kartell, referiren alsdann die Herren Geh. Regierungsrath Landrath Freiherr v. Hüllessem und Generalsekretär Dr. Stohn.

Ersterer schickt voraus, daß er das Referat über Parteistellung im allgemeinen dem Korreferenten Dr. Stohn überlassen und nur über das Kartell mitbezug auf Ostpreußen sprechen wolle, dann äußert Herr v. Hüllessem sich u. a. wie folgt:

Die bekannte Kundgebung des „Reichsanzeigers" über das Kartell hat in der mittelparteilichen und offiziösen Presse einen wahren Sturm hervorgerufen. Sie entblödete sich nicht, von den Konservativen zu fordern, daß sie ihre Grundsätze aufgeben und ihnen Heeresfolge nach links leisten sollen, um eine große einmüthige Partei (wohl Kartellpartei) zu schaffen. Die Losung war: „Der Kaiser will es so." Solche Forderungen haben die Konservativen in Ostpreußen peinlich berührt. Die „Kreuzztg." hat daher auch seiner Zeit eine Zuschrift aus Ostpreußen gebracht, welche gegen eine derartige Auffassung Verwahrung einlegt. Das Kartell war im Jahre 1887 erforderlich und ist es auch heute, um die rechtsstehenden Parteien zum Wahlkampf zusammenzufassen, jedoch mit der Maßnahme, daß die stärkste der drei Parteien (konservativ, freikonservativ und nationalliberal) den Kandidaten stellte. Hiergegen ist viel gesündigt. Die Nationalliberalen haben im Trüben gefischt und die Treue ist nicht überall gehalten worden.

In Ostpreußen stehen, mit Ausschluß der ultramontanen Wahlkreise, nur konservative und freisinnige Fortschrittler im Wahlkampf sich gegenüber. Zur Reichstagswahl 1887 thaten sich für den Wahlkreis Königsberg aber einige wenige Männer als nationalliberale Partei auf. Mit äußerstem Widerstreben hat die konservative Partei Königsbergs lediglich aus Opportunitätsrücksichten ein Kartell abgeschlossen. Sie acceptirte den nationalliberalen Kandidaten, wiewohl sie die bei weitem stärkere Partei war und nach dem Sinne des Kartells den Kandidaten selbst zu stellen hatte. Vielleicht lag im Hintergrunde der Gedanke, bei der bevorstehenden Landtagswahl werde wiederum ein Kartell zustande kommen und demnächst der Wahlkreis Königsberg-Fischhausen durch zwei Nationalliberale und einen Konservativen vertreten werden. Aber leider kam die Sache anders. Die Herren, welche sich zur Reichstagswahl nationalliberal genannt hatten, erschienen zur Landtagswahl als gemäßigte Liberale und wiesen jedes Kartell schnöde zurück, um nicht im Landtag die Reaktion zu verstärken. Nunmehr zu der bevorstehenden Reichstagswahl ist wiederum durch die Gesammtvorstände der konservativen, freikonservativen und nationalliberalen Parteien ein Kartell abgeschlossen worden. In der Provinz Ostpreußen hat sich ein Vorstand der nationalliberalen Partei gebildet. Ein Sitz des Reichstages (Stadt Königsberg) befindet sich in den Händen der Nationalliberalen. Nach dem abgeschlossenen Kartell soll der Besitzstand gewahrt werden. Das Resultat der Reichstagswahlen für die Provinz Ostpreußen läßt sich wohl sicher dahin prognostiziren, daß die Konservativen ihre sämmtlichen Sitze behaupten werden und, wie der hohe Vorsitzende eingangs bemerkt hat, auch ohne fremde Hilfe. Trotzdem. mit Rücksicht auf das in Berlin abgeschlossene Kartell, wird beantragt:

„Der Ausschuß des ostpreußischen Konservativen Vereins wolle dem Provinzialverband der Nationalliberalen hiesiger Provinz schriftlich den Vorschlag machen, an dem Kartell festzuhalten und den jetzigen Besitzstand in hiesiger Provinz zu wahren."

Hierauf ergriff das Wort der Korreferent Generalsekretär Dr. Spohn. (Die Ausführungen des Redners behalten wir uns vor in nächster Nummer wiederzugeben.)

Provinzial-Nachrichten.

(*) **Culm**, 29. November. (Diebstahl. Erster Schnee.) Am Montag Abend wurde in Soldau dem Besitzer Szuplinski aus Kurkau sein Fuhrwerk gestohlen, welches er ohne Aufsicht hatte stehen lassen. Der Dieb, ein gewisser B. aus Graudenz, wandte sich mit dem gestohlenen Fuhrwerk nach Graudenz und am Mittwoch nach Culm, wo er einem hiesigen Pferdehändler die Pferde unter solchen Bedingungen zum Kauf anbot, die auf unredlichen Erwerb schließen ließen. B. wurde verhaftet. Er war sogar so unvorsichtig gewesen, die Wagentafel mit dem Namen des Besitzers am Wagen zu lassen. — Heute haben wir den ersten Schnee erhalten, welcher die Natur in ein weißes Kleid hüllte.

Aus dem Kreise Culm, 28. November. (Kirchendiebstahl.) In einer der letzten Nächte wurde in der katholischen Kirche zu Lissewo ein Einbruch verübt. Die Diebe haben mehrere Thüren eingeschlagen und

4 silberne Becher, ein Kruzifix, bei welchem die Augen des Heilandes aus Diamanten hergestellt sind, und ein goldenes Kleid der Jungfrau Maria entwendet. Minder werthvolle Sachen sind in der Kirche umhergestreut worden.

* **Briesen**, 30. November. (Vorschußverein. Personalien.) Der hiesige Vorschußverein blickt am 10. Dezember auf sein 25 jähriges Bestehen zurück. Der Verein hat, wie aus dem vom Vorstande aus diesem Anlaß erstatteten Bericht hervorgeht, gute Erfolge erzielt. — Der Einsasse Onufrius Arszynski zu Birkenhain ist zum zweiten Dorfgeschworenen dieser Gemeinde gewählt und vom königlichen Landrath bestätigt worden.

[/] **Gorzno**, 29. November. (Verhaftung.) Am Montag wurden die W.'schen Eheleute aus Brinsk verhaftet und in das Gerichtsgefängniß zu Strasburg eingeliefert. Die Frau wurde jedoch am Mittwoch wieder entlassen, weil sie sich in kränklichem Zustande befand. Die Verhaftung soll mit dem vor ungefähr 7 Monaten plötzlich erfolgten Tode des Altsitzers Waszewski in Verbindung stehen, der vor etwa 6 Wochen wieder ausgegraben und secirt worden ist. Es liegt Verdacht einer Vergiftung vor.

Flatow, 28. November. (Eisenbahn Nakel-Konitz.) Nach einer hierher gelangten Nachricht aus dem Eisenbahnministerium wird die längst projektirte Eisenbahnstrecke Nakel-Konitz endlich zur Ausführung gelangen. Mit dem Bau soll im nächsten Frühjahr begonnen werden. In unserm Kreise werden die Städte Vandsburg, Zempelburg und Kamin hierdurch endlich Bahnverbindung erhalten. Die Stadt Mrotschen, welche von dem Anschluß an die projektirte Bahn ausgeschlossen worden und etwa 4 Kilometer von der nächstgelegenen Haltestelle entfernt bleiben würde, hat sich petitionirend an die Behörden um Abänderung der Richtung innerhalb des Kreises Wirsitz gewandt und hofft auf Erfolg.

Danzig, 28. November. (Selbstmord eines Durchbrenners.) Am 2. d. Mts. entnahm der Handlungslehrling Meklenburg aus einem ihm zur Besorgung übergebenen Geldbriefe 960 Mark und steckte dafür in denselben Papierschnitzel. Die Unterschlagung wurde zwar bald entdeckt, doch M. war bereits entflohen, und die sofort eingeleitete Verfolgung des jugendlichen Verbrechers blieb fruchtlos. Heute traf nun aus Hamburg die Nachricht ein, daß M. sich in einem Hotel daselbst aufgehalten und am 22. d. Mts. seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht habe. In seinem Besitze fand sich auch nicht ein Pfennig Geld vor. M. soll in Hamburg ein sehr lockeres Leben geführt und in kaum 3 Wochen die unterschlagene Summe vergeudet haben.

Tilsit, 28. November. (Nothwehr.) Vor dem Schwurgericht stand gestern der Kandidat der Medizin Otto Adomeit aus Memel. In der Nacht zum 19. August d. Js. versetzte Angeklagter dem Arbeiter Petereit einen Messerstich in die Brust, an welchem Petereit wenige Stunden später verschieden ist. Da durch Vernehmen zweier Zeugen festgestellt wurde, daß Petereit ein großer Raufbold gewesen und bei sehr vielen Schlägereien theilgenommen hatte, erfolgte nach dem Spruch der Geschworenen die Freisprechung des Angeklagten.

Marggrabowa, 28. November. (Erstochen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern abends im Gasthause zu B. Eine Kartenspielergesellschaft gerieth wegen der Zeche in Streit. Der anwesende Fleischergeselle G. soll nun dabei ein Messer gegen den Gastwirth gezogen haben. Dieser zog auch sein Messer und traf den Fleischergesellen so unglücklich in die Brust, daß der Tod nach einigen Stunden eintrat.

Bromberg, 29. November. (Fünfzigjähriges Bürgerjubiläum.) Gestern feierte Töpfermeister Robert Süßmann hierselbst sein 50jähriges Jubiläum als Bürger der Stadt Bromberg. Außer den vielen Glückwünschen wurde dem Jubilar auch seitens des Magistrats ein Glückwunschschreiben, welches von einem Ehrengeschenk begleitet war, übersandt.

Inowrazlaw, 29. November. (Militärisches.) Für Inowrazlaw, welches gegenwärtig die Garnison des 4. Bataillons Infanterieregiments Nr. 129 bildet, ist das Infanterieregiment Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. pommersches) Nr. 42, zur Zeit in Stralsund und Greifswald, in Aussicht genommen. Das 4. Bataillon von Nr. 129 stößt zu einem der neuen Infanterieregimenter.

Lokales.

Thorn, 30. November 1889.

— (Ein Gerücht), welches sich heute Nachmittag hier verbreitete, besagte, daß Seine Majestät der Kaiser zur Enthüllung der Statue Kaiser Wilhelms I. nach Thorn kommen werde. An den zuständigen amtlichen Stellen ist hiervon nichts bekannt. Für die Enthüllung des Standbilds selbst ist bisher weder Tag, noch auch die Art einer etwaigen Feierlichkeit bestimmt, sie dürfte aber Ende dieser Woche erfolgen.

— (Personalveränderung im Heere). Magunna, Sekondelieutenant a. D., zuletzt von der Infanterie des damaligen 2. Bataillons (Pr. Stargardt) 8. pomm. Landwehrregiments Nr. 61, die Erlaubniß zum Tragen der Landwehr-Armeeuniform ertheilt.

— (Schulbildung der preußischen Mannschaften des Landheeres und der Marine). Eine bemerkenswerthe Uebersicht über die Zahl der bei dem Landheere und Marine im Jahre 1889—90 eingestellten preußischen Mannschaften mit Bezug auf ihre Schulbildung giebt das letzte Heft des Zentralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen. Darnach betrug für die ganze Monarchie die Zahl der mit Schulbildung in der deutschen Sprache eingestellten Mannschaften 98 892, der nur in die nicht deutsche Muttersprache eingeweihten 3 698, der ganz ohne Schulbildung aufgenommenen 922, d. h. 0,96 Prozent. Von den einzelnen Provinzen weist Mannschaften ohne Schulbildung auf: Pommern 0,29, Schlesien 0,86, Posen 2,84, Ostpreußen 3,74, Westpreußen 3,87 Prozent.

— (Ueber den neuen Fahrplan der Ostbahn), welcher der auf den 4. Dezember nach Bromberg einberufenen Konferenz des Eisenbahnbezirksraths zur Begutachtung vorgelegt werden soll, wird die Mittheilung gemacht, daß Zug 62, welcher kurz nach 11 Uhr abends in Bromberg eintrifft, unmittelbaren Anschluß nach Thorn-Insterburg erhalten soll. Damit ist auch die mehrfach erstrebte Abendverbindung von Danzig nach Thorn hergestellt. Einen wesentlich verbesserten Durchgangsverkehr soll ferner die Strecke Thorn-Insterburg erhalten, um dadurch die Kurierzüge zu entlasten.

— (Benutzung von Schlafwagen.) Der Eisenbahnminister hat angeordnet, daß bei Gestellung von Schlafwagen neben den vorgeschriebenen Fahrkarten 1. Wagenklasse weitere Gebühren für die Benutzung der Schlafplätze und Schlafeinrichtungen nicht zu bezahlen sind.

— (Die bei der westpreußischen Feuersozietät) in der Zeit vom 1. April bis 10. November d. Js. liquidirten Brandentschädigungen haben bei 323 Bränden 408 332 Mark betragen, während in derselben Zeit des Vorjahres bei 304 Bränden 300 999 Mark liquidirt worden sind.

— (Westpreußische Irrenanstalten.) In der Provinzialirrenanstalt zu Schwetz befanden sich am 31. Oktober d. Js. 408 Patienten, darunter 201 Männer und 207 Frauen. Die Krankenzahl in der Provinzialirrenanstalt zu Neustadt betrug zu demselben Zeitpunkte 425 Personen, davon 206 Männer und 219 Frauen. Bei der Anstalt Schwetz ist hiernach die etatsmäßige Krankenzahl um 8 Köpfe, bei der Anstalt Neustadt um 5 Köpfe überschritten.

— (Coppernikusverein.) Die Dezembersitzung findet Montag den 2. Dezember um 8 Uhr abends im Schützensaale statt. In derselben ist statutenmäßig die Wahl des Vorstandes für das nächste Vereinsjahr zu vollziehen. Den Vortrag hält Herr Sanitätsrath Dr. Lindau über die Krankenpflege in alter und neuer Zeit.

— (Neue Vorschriften für Theater-, Circusbauten 2c.) Von den betheiligten Ministerien ist kürzlich, wie s. Z. gemeldet wurde, eine sehr umfangreiche, 87 Paragraphen umfassende Landes-Polizeiverordnung erlassen, welche für die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern, Circusgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen neue strenge Vorschriften zur Verhütung von Gefahren enthält. Die Verordnung tritt bereits mit dem 30. November ds. Js. in Kraft und bezieht sich zum Theil auch auf die bereits vorhandenen Lokale.

— (Auf dem Jahrmarkt zu Inowrazlaw), welcher am 4. Dezember stattfindet, dürfen Rinder und Schweine nicht aufgetrieben werden.

-- (Erloschen) ist die Maul- und Klauenseuche in Seyde hiesigen Kreises.

— (Jagdkalender für den Monat Dezember). Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Dammwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhähne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, Wachteln, Haselwild und in der ersten Hälfte des Monats Ricken. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Der Dachs, Rebhühner, Rehkälber und in der zweiten Hälfte des Monats Ricken.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

— (Gefunden) wurde eine kleine Scheere auf dem altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel 1,26 Mtr. über Null. Das Wasser ist in den letzten Tagen stark gefallen und fällt immer noch. — Abgefahren ist der russische Dampfer „Cracus“ mit 1 Kahn im Schlepptau nach Warschau, nachdem er zuvor 3 Kähne in den Winterhafen geschleppt, ferner der Thorner Dampfer „Prinz Wilhelm“ nach Graudenz, um von dort 4 Kähne nach Thorn zum Winterhafen zu schleppen.

---

* **Mocker**, 29. November. (Diebstahl.) Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr drangen Diebe in die Wohnung des Maurers Bicher hierselbst, während dieser in einem Nebenzimmer beim Abendessen saß, und stahlen ein Bett im Werthe von 35 Mark.

[] **Ottlotschin**, 29. November. (Aufgefundene Leiche. Einwinterung.) Am 26. d. M. fand man auf der Kröningschen Kämpe bei Brzoza die Leiche des hier wohlbekannten Schneiders Pantoski aus Mocker. Ob der Todte verunglückt oder ermordet ist, ist hier nicht bekannt. — Heute ist hier der erste Schnee gefallen. Manche Besitzer hatten noch bis gestern ihr Vieh auf der Weide; jetzt ist alles in die Ställe gebracht.

Mannigfaltiges.

(Zur Kaiserjagd in Schlesien.) Die Jagden in den großen Waldungen des Fürsten von Pleß, welche zu Ehren des Kaisers stattfinden, sollen sich auch auf Auerochsen erstrecken, und es dürfte daher von Interesse sein, einige Daten über die Ansiedelung dieser selten gewordenen Thiere in jenen Jagdrevieren zu hören: Am 11. November 1865 wurden ein männlicher Auerochse und drei weibliche Thiere aus Littauen in die Emanuelssegener Forsten überführt, wo sie 13 Jahre blieben. Nach dieser Zeit erfolgte die Ueberführung der sich vermehrenden Auerochsen nach den Forsten von Meserzitz, wo sich gegenwärtig elf Stück befinden. Bekanntlich hat auch Kaiser Wilhelm I. bei seinen Jagden in den Pleßer Forsten Auerochsen geschossen.

(In dem Prozeß der Erben der Gräfin Civry) gegen die Erben des Herzogs Karl von Braunschweig wurde, wie der „Post“ aus Braunschweig gemeldet wird, ein nochmals versuchter Vergleich von dem Bevollmächtigten der Beklagten, des Königs von Sachsen, des Herzogs von Cumberland und der Stadt Genf, abgelehnt. Das Endurtheil wurde auf den 23. Dezember vertagt.

(Die bei Longbranch gestrandete Bark „Germania“) war nach einer gestern in New-York eingegangenen Meldung nicht von Bremen, sondern von Stettin nach New-York unterwegs.

(Pulverexplosion.) In Marseille explodirten auf dem nach Mozambique bestimmten Schiff „Ville de Marseille“ 3000 Faß Pulver.

(Frauen sind stets klüger als die Männer,) davon sah man neulich in Düsseldorf ein Beispiel. Ein alter Herr hatte sich einen neuen Ueberzieher machen lassen und wollte ihn abends anziehen, um ihn seinen Freunden im Stammlokale zu zeigen. Seine Frau gab's nicht zu und meinte, der alte sei zum Wirthshausbesuch an den Abenden noch gut genug. In der Restauration wurde dem alten Herrn der alte Ueberzieher gestohlen. Da segnete der Herr Stammgast die Vorsicht seiner besseren Hälfte.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 29. November. Der Kaiser ist abends 6 Uhr eingetroffen und sofort durch die festlich illuminirten Straßen nach dem Schlosse gefahren.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	30. Nov.	29. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—60	217—
Wechsel auf Warschau kurz	216—10	216—25
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—	102—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—80	62—80
Polnische Liquidationspfandbriefe	57—80	57—80
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—30	100—30
Diskonto Kommandit Antheile	246—70	244—90
Oesterreichische Banknoten	172—25	172—20
Weizen gelber: Novbr.-Dezbr.	188—50	189—50
April-Mai	195—75	196—25
loko in Newyork	84—90	Feiertag
Roggen: loko	172—	172—
Novbr.-Dezbr.	172—50	172—70
April-Mai	174—50	175—
Mai-Juni	174—	174—50
Rüböl: November	70—80	71—
April-Mai	65—50	65—50
Spiritus:		
50er loko	50—40	50—50
70er loko	31—10	31—30
70er November-Dezember	30—70	31—
70er April-Mai	31—90	32—10

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.

Berlin, 29. Novbr. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Mit Einschluß des gestrigen Vormarktes wurden zum Verkauf gestellt: 346 Rinder, 665 Schweine, 733 Kälber, 547 Hammel. An Rindern wurden etwa 270 Stück geringer Waare zu Preisen des vor. Montags verkauft. Schweine erzielten bei ruhigem Handel leicht Montagspreise. 1. fehlte; für zweite und dritte Qualität zahlte man 55—61 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Das Kälbergeschäft gestaltete sich gedrückter als am letzten Montag. Beste schwere Kälber von 250 bis 300 Pfd. lebend waren wenn auch weniger knapp, doch gesucht. 1. 61—64, 2. 48—56, 3. 35—46 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel zeigten ganz geringen Umsatz; Preise für öffentliche Notirung nicht maßgebend.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 30. November 1889.

Wetter: leichter Frost.
Weizen fester 121 Pfd. bunt 162 M., 126 Pfd. hell 175 M., 128 Pfd. hell 177 M.
Roggen sehr fest 120|1 Pfd. 167|8 M., 123 Pfd. 169|170 Mark.
Gerste Brauwaare 150—160 M., Futterwaare 125—132 M.
Erbsen Futterwaare 130—145 M., je nach Trockenheit.
Hafer 147—157 M., alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
29. Novbr.	2hp	754.3	† 1.2	SE¹	10	
	9hp	757.9	— 2.5	C	0	
30. Novbr.	7ha	760.2	— 2.8	SW²	10	

Wetteraussichten
für das nordöstliche Deutschland
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
(Nachdruck verboten.)

Für Sonntag den 1. Dezember.
Wolkig, Nebel, vielfach trübe, naßkalt, Niederschläge, mäßiger Wind.

Montag den 2. Dezember.
Bewölkt, neblig, naßkalt, Niederschläge, später Aufklärung, vielfach Reif.

Dienstag den 3. Dezember.
Wolkig mit wenig Sonnenschein, frostig, ziemlich helle Luft, früh Nebeldunst, schwacher bis mäßiger Wind. Keine oder geringe Niederschläge.

Bekanntmachung.

Die **Einzahlungen von Geldern** im Betriebskassenlokal, sowie die seitens der Betriebskasse an das Publikum zu leistenden Zahlungen finden vom 1. Dezember d. Js. ab nur in den Vormittagsstunden und zwar in der Zeit von 9 bis 12 Uhr statt.

Thorn den 25. November 1889.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt.

Kiefernholzverkauf

auf dem Stamm im Wege der Licitation aus einem Schlage der Königlichen Oberförsterei Schirpitz, Schutzbezirk Karschau.

Aus dem 2,25 ha großen, vom Bahnhof Ottlotschin etwa 1 km entfernten diesjährigen Schlage im Jagen 17a soll das gesammte Kiefernderbholz d. h. alles Holz ausschließlich des unter 7 cm starken Reiser- und des Stockholzes, auf 570 fm geschätzt, (Kiefern 100jährig, Bau- und Schneideholz III.—V. Taxklasse) in einem Lose auf dem Stamm licitando am

Montag den 16. Dezember cr.
vormittags 11 Uhr

in **Podgorz** in **Ferraris** Gasthof gegen einen Durchschnittspreis pro fm allen Derbholzes verkauft werden.

Die speziellen Bedingungen sind in dem Geschäftszimmer der hiesigen Oberförsterei einzusehen, werden übrigens im Termin bekannt gemacht und können auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Der Schlag ist örtlich bezeichnet und wird auf Wunsch auch von dem Förster Dahlke zu Karschau vorgezeigt werden.

Schirpitz den 28. Novbr. 1889.

Der Oberförster
Gensert.

Faschinenauktion.

Montag den 16. Dezember cr.
mittags 12 Uhr

findet in **Ferraris** Gasthaus zu **Podgorz** die öffentliche Lizitation der aus den diesjährigen Schlägen und Durchforstungen der Königlichen Oberförsterei Schirpitz entfallenden Faschinen statt.

Die Verkaufsbedingungen, sowie die Angabe über die Lage der einzelnen Hiebsorte, welche fast durchweg für die Abfuhr zu Weichsel als günstig zu bezeichnen ist, sind auf dem Bureau des unterzeichneten Oberförsters zu ersehen oder eventl. gegen Copialien von dort zu beziehen.

Auch sind die Belaufsbeamten angewiesen, Reflektanten die Hiebsorte auf Wunsch örtlich vorzuzeigen.

Schirpitz, den 28. Novbr. 1889.

Der Oberförster
Gensert.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Dienstag den 3. Dezember cr.
vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst
ein Pianino
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 30. November 1889,
Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 3. Dezbr. cr.
vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichtsgebäudes
2 Hobelbänke, 2 Sophas, 2 Spiegel, 1 Wäschespind, 1 Regulator, 8 Bände Meyers Conv.-Lex., sowie eine größere Partie Herrenchemisetts, Kragen, verschiedene Wollsachen und Schürzen, letztgenannte Gegenstände freiwillig, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am Dienstag den 3. Dezbr. cr.
nachmittags um 3 Uhr

sollen im Amte zu **Mocker**
größere Quantitäten Liqueure und Spirituosen, sowie konfiszirte Waagen und Gewichte
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Große Auktion.

Dienstag den 3. Dezember und die folgenden Tage werde ich Schillerstraße 408 neben Fleischer Borchardt von 10 Uhr ab verschiedene Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

W. Wilckens, vereid. Auktionator u. Taxator.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Diejenigen Arbeitgeber, welche der allgemeinen Ortskrankenkasse noch Beiträge schulden, ersuche ich solche
innerhalb 14 Tagen zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung
zur Kasse abzuführen.

Thorn den 28. November 1889.

Der Kassirer
Perpliess.

Bei dem Schullande in Groß-Bösendorf sollen circa

250 m Bretterzaun

im Submissionswege vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Schulzenamt zu **Gr.-Bösendorf** bei Pensau aus.

Der Alleinverkauf eines amtlich empfohlenen **konkurrenzlosen Apparats** soll für **Thorn** einem intelligenten Kaufmann unter günstigen Bedingungen übertragen werden. Besonders geeignet für **Nähmaschinen- od. Eisenwaarengeschäfte, Mechaniker, Uhrmacher** 2c. Refl. wollen sich an **Rudolf Mosse, Berlin S. W., sub J. E. 5279** wenden.

Russische
Theehandlung
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstrasse 13,
empfiehlt
billigsten und besten
Thee,
Japan- u. Chinawaaren
sowie
Sâmowars.

Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden prompt und billigst ausgeführt.

A. Seefeld,
Gerechtestraße Nr. 118.

Damen f. für ihre Niederkft. unter strengster Diskretion bill., liebev. Aufn. **Berlin,** Schlegelstraße 12, part., Priv.-Entb.-Anst.
Wittwe **Beggerow,** Hebeamme.

Verschiedenste Gelegenheitsgeschenke!

Porzellan und Majolikawaaren.

Complette Einrichtungen von Hotels und Restaurants.

Complette Ausstattungen in Glas u. Porzellan.

Wein-, Bier- und Liqueurgläser, Gasglocken u. Cylinder, Glockenhalter, Brenner u. Blaker, Lichtmanchetten und Prismen

empfiehlt die **Handlung**

Ed. Dziabaszewski
Brückenstrasse 8a.

Rosen, Maiglöckchen und Vergissmeinnicht in Porzellan!

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Durch persönlichen Einkauf in der Schweiz bin ich in der Lage, folgende Artikel **bei größter Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen** zu empfehlen:

Goldene und silberne
Taschenuhren, Regulateure, Stutz-, Tableaux-, Stand- und Weckeruhren.
Musikwerke und Musikalbums.
Gold- u. Silbersachen, Korallen, Granaten, Brillen, Pincenez, Barometer, Thermometer.
Uhrketten
in allen Metallarten.

Uhrmachern und Wiederverkäufern gewähre lohnenden Rabatt.
Versand nach ausserhalb.

C. Preiss,
Culmer- u. Schuhmacherstraßenecke 346/47.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Neu!!
Unentbehrlich für das Krankenzimmer.
Antiseptische Eau de Cologne;
ferner:
echte Maiglöckchen-Eau de Cologne
von
Johann Maria Farina, gegenüber dem Gereonsplatz.
Zu haben: In allen besseren Coiffeur- und Parfümeriegeschäften.

3000 Mark,
auch getheilt, 1. Januar auf **ländl. Grundst. z. 1. Stelle zu vergeben. V. Hoppe,** (Buchdr. Th. Ostd. Ztg.)

Allgemeine Versorgungsanstalt Karlsruhe.

1835 eröffnet. — Reine Gegenseitigkeit. — Erweitert 1864.
Ende 1888: 61572322 Mk. Kapitalvermögen.
55497 Lebensversicherungen über 225179036 Mk. Kapital.
Viele Staatsbehörden und Vereine haben zu gunsten ihrer Beamten und Mitglieder Vereinbarungen mit der Anstalt getroffen.
Anlegung von Mündelgeldern bei dieser regierungsseitig empfohlen.
Die Mitglieder erhalten den ganzen Gewinn nach Massgabe des wachsenden Versicherungswerths; daher stetige Verminderung der Beiträge.
Kriegsversicherung für Nichtkombattanten und Landsturm frei,
für die übrigen Wehrpflichtigen mässige Zusatzprämie, ohne Umlage.
Unanfechtbarkeit und **Unverfallbarkeit** der Policen.
Prospekte und jede weitere Auskunft bei dem Vertreter der Anstalt:
Walter Güte, Breitestrasse 310 in **Thorn.**



Der vorgerückten Saison wegen werden sämmtliche
garnirte und ungarnirte
Hüte
zu enorm billigen Preisen ausverkauft.
Pariser Modellhüte
werden **50 pCt.** unterm Preise abgegeben.

Julius Gembicki,
Breitestraße 83.

Krieger-Fechtanstalt.

Genehmigt durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Danzig.

Große Lotterie

zum besten des Kriegerwaisenhauses
Glücksburg-Römhild.
Ziehung am 22. Dezember 1889
im Lokal des Herrn **Nicolai.**

Loose à 1 Mark sind zu haben: bei den Herren Kaufmann **Wittenberg,** Kaufmann **Post,** Kaufmann **Lorenz,** Kaufmann **A. Menczarski** in Thorn; Kaufmann **Kotschedoff** in Mocker und Kaufmann **Schmul** und **Villain** in Podgorz.

Der Landesfechtmeister.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen
durch locale Anaesthesie.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.
Breitestraße.

Flaschenbier-Verkauf:

32 Fl. Grubnoer Bier für Mk. 3,
20 Fl. Patzenhofer „ „ „ 3,
16 Fl. Münch. Spatenbräu . . . . „ „ 3,
16 Fl. Nürnb. Exp.-Bier „ „ 3,
(aus der Reif'schen Brauerei).

Obige Biere empfiehlt in vorzüglicher Qualität an Wiederverkäufer und Privatleute

J. Schlesinger.

Theilzahlungen von monatl. 5 Mk. an.

Nähmaschinen

Als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfehle meine anerkannt vorzüglichen hocharmigen
Vogel-Nähmaschinen
(System Singer).
S. Landsberger,
Gerstenstraße Nr. 134.

Theilzahlungen von monatl. 5 Mk. an.

Als Plätterin in und außer dem Hause empfiehlt sich
F. Makowska, Strobandstr. 80, 2 Tr.

Schützenhaus.

Gartensaal.
A. Gelhorn.
Sonntag den 1. Dezember cr.
Grosses
Streich-Concert
Dirigent E. Schwarz.
Anfang 7½ Uhr. — Entree 25 Pf.
Der Saal ist gut geheizt.

Sanitäts-Kolonne.
Sonntag den 1. Nachm. 3 Uhr.

Thorner Radfahrerverein.
Montag den 2. Dezember cr.
Fahrabend im Schützenhause.

Sonntag den 1. Dezember cr.
großer erster
Maskenball
in der
Fürstenkrone Mocker.
Anfang 8 Uhr.
Garderoben im Lokale dortselbst.
Das Komitee.

Wiener Café-Mocker.
Sonntag den 1. Dezember 1889.



Großer
Maskenball.

Entree: maskirte Herren 1 Mk., maskirte Damen frei, Zuschauer 50 Pf.
Um 11 Uhr:
Große Fahnen-Polonaise
mit Auftreten einer Matrosen-Kapelle.
Kasseneröffnung 6½ Uhr.
Anfang 7 Uhr.
Garderoben sind vorher bei **C. F. Holzmann,** Gerberstraße 286, und abends von 6 Uhr ab im Ballokale zu haben.
Das Comité.

Kalender 1890!!

Der hinkende Bote, Trewendts und Trowitzschs Volkskalender, Daheim- und Gartenlaubekalender, der Reichsbote, Paynes Familienkalender, deutscher Kaiserkalender, Bismarckkalender, ost- und westpreuss. Kalender, Armeekalender, Bürger- und Bauernkalender, Kinderkalender,
Abreisskalender
von **Mey & Edlich,** sowie andere Ausgaben,
Bureau-, Comptoir-, Damen-, Geschäfts-, Lehrer-, Notiz-, Portemonnaie- u. Terminkalender,
Mosers Pultkalender,
landwirthschaftliche
Kalender von
Mentzel und Lengerke,
Trowitzsch & Sohn und Löbe
empfiehlt die Buchhandlung von
E. F. Schwartz.

Von heute an:
Spatenbräu
aus der Brauerei von **Sedlmayr**
in München.
J. Schlesinger.

Nach sorgfältigem Studium bei einer hervorragenden Lehrerin der Königl. Hochschule zu Berlin, beabsichtige ich hier
Gesangunterricht
zu geben und bin für Anmeldungen täglich von 12—1 Uhr mittags bereit.
Emmy Lohde, Brombergerstr. 340A.

Viktoria-Theater.

Ensemble-Gastspiel des Bromberger Stadttheaters.
Vollständiges Personal.
Sonntag den 1. Dezember.
Neu! Zum erstenmale: Neu!
Nora.
Schauspiel in 3 Aufzügen von H. Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange.
Preise der Plätze.
Im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski:**
Loge und Parquet 1,50, Sperrsitz 1 Mk. Sitzparterre 60, Stehplatz 50 Pf.
An der Abendkasse:
Loge und Parquet 1,75, Sperrsitz 1,25 Mk., Sitzparterre 75, Stehplatz 50, Gallerie 30 Pf.
Anfang 7½ Uhr.
Ende 10 Uhr.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 282 der „Thorner Presse".

Sonntag den 1. Dezember 1889.

Schaum.

Humoreske frei nach dem Dänischen von K. N.
Nachdruck verboten.

I.

Brief von dem Barbier, Friseur und Leichdornoperateur Emil Frank an Frau Julie Frank in Kopenhagen:

Sandefjord den 8. Juni 1886.

Liebe Julie!

Ich glaube, der Teufel hat mich geplagt, als ich Deinem Größenwahn nachgab und mich in die hiesige Kurliste als Professor med. chir. Frank mit Tochter aus Kopenhagen eintragen ließ. Nun sitze ich nett in der Tinte. — Höre nur! Als solch vermeintlich feiner Mann wurde ich gleich in die elegantesten Häuser des Badeorts eingeführt. Wir verkehren nur mit den allerfeinsten Leuten, als Aristokraten, Geheimräthen, Kommerzienräthen und anderen Räthen aus aller Herren Ländern. Glücklicherweise kennt mich niemand der sich hier aufhaltenden Dänen und kann somit nicht mein Geheimniß verrathen. Aber jetzt kommt das dicke Ende! Eines Abends wurde Marie und mir ein junger liebenswürdiger und steinreicher Mann vorgestellt, welcher bei der russischen Gesandtschaft in Stockholm angestellt ist; Georg Falbe ist sein Name. Er wollte sich nur einige Tage hier aufhalten, aber benutzte die Zeit so gut, daß er sich in Marie verliebte und sie sich ebenfalls in ihn. Somit wäre noch alles in Ordnung gewesen. Aber dann, es war am Abend vor seiner Abreise, spazierten wir in der schönen Umgegend von Sandefjord, und ehe ich mich's versah, freit er, Gott strafe mich, um Marie! Du meine Güte! Das Kind wurde roth wie ein gekochter Krebs, und ich selber so überrascht und bewegt, daß gleich zwei Knöpfe von meiner Weste absprangen. —„Schenken Sie mir die Hand Ihrer Tochter", sprach er mit Thränen in den Augen und drückte mir gleichzeitig seine brennende Cigarre in die Hand. „Geben Sie mir Ihre Tochter! Machen Sie mich zum glückseligsten aller Geschöpfe; ohne sie, was wäre mein Leben! nur —Schaum!"

Schaum! Liebe Julie! Dieses vielsagende Wort erinnerte mich natürlich sofort an meine Barbierstube und an meinen selbstgemachten Titel Professor med. chir. — Es war gerade 9 Uhr, als diese Bombe fiel. — Ich war wie zerknickt; denn ich konnte leicht ausrechnen, daß der russische Gesandtschaftsattaché nur um die Tochter des Professors sich bewarb; an die Tochter des Barbiers würde er wohl nicht eine Sekunde sein Herz gehängt haben. Erfährt er nun etwas von der Barbierstube, was wird daraus werden? Verliebtheit, Glückseligkeit, ade! Und die arme Mieze mit ihrem ehrlichen dänischen Herzen, sie ist italienisch verliebt in diesen Russen, der, nebenbei bemerkt, ein geborner Norweger ist — Morgen werden wir, wie verabredet, nach Christiania reisen und kehren dann nach einigen Tagen zurück zur — Barbierstube und somit zur Wirklichkeit. Den . . . . „Professor" lasse ich natürlich auf Nimmerwiedersehen zurück hier in Sandefjord, während Mariechen, das arme Ding, den Attaché in ihrem Herzen mitnimmt, vielleicht für lange Zeit!

Dein von Gewissensbissen und Sorgen tiefgebeugter Mann
Emil Frank.

II.

Brief des Barbiergehilfen Georg Falbe an die verwittwete Frau Falbe in Bergen.

Christiania den 8. Juni 1886.

Theure Mutter!

Mein Leben bisher war nur Sonnenschein. Mein Principal hat ein ausgedehntes Geschäft und ich bin sehr vergnügt gewesen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend habe ich das eine Gesicht nach dem andern glatt gemacht und namentlich von den Reisenden in den verschiedenen Hotels manches Trinkgeld erhalten.

Daher hatte ich auch Gelegenheit, einen achttägigen Urlaub auf noble Art zu verleben. Ich machte also nach Sandefjord, ließ mich als Badegast in die Liste eintragen und spielte mit meiner Börse voll Geld in der Tasche den großen Herrn. — Hätte ich's nicht gethan! Ich verkehrte natürlich in den feinsten Kreisen und wurde auch unter anderem —

Doch zunächst muß ich Dir erzählen, theure Mutter, daß ich aus Jux mich als russischen Gesandtschaftsattaché in die Badeliste aufnehmen ließ. Dies war die Wolke, welche die strahlende Sonne meines so heiteren Lebenshimmels verdunkelte.

Ich wurde also unter anderem einem Professor med. aus Kopenhagen nebst seiner reizenden Tochter, Fräulein Marie, vorgestellt. Die Tochter des Professors hatte mich gern und ich — hättest du mich gesehen, Mutter! — war bis über die Ohren verliebt in das reizende Geschöpf. Ich schwärmte für Marie, Marie sah mich gern, und in einer unglücklichen Stunde hatte ich mich vergessen und flehte den Professor um die Hand seiner Tochter an. „Mit Marie an meiner Seite", rief ich, „wird mein Leben ein spiegelblanker See sein, ohne Marie nur — Schaum!"

Schaum! Ach Mutter! Dies Wort, welches mir unwillkürlich über die Lippen hüpfte, erscholl wie Kanonendonner in meinen Ohren und weckte mich grausam aus dem schönen Traum.

Schaum! Mein Barbieretui tanzte vor meinen Augen, mein Rasiermesser schnitt mir in die Seele, und mein Streichriemen bearbeitete mein Gewissen auf das grausamste. Ich, der Barbiergehülfe, bewarb mich um die weiche Hand Mariens, die Tochter des Professors med. Welche Kluft zwischen uns! Hätte ich Marie nur niemals gesehen! Ueber Hals und Kopf reiste ich ab nach Christiania und mische nun meine Trauer mit in den Schaum des Rasierbeckens — — — Ach, Marie! Marie!

Dein von Schmerz erfüllter trauernder Sohn
Georg Falbe.

III.

Herr Frank war über das leidende Aussehen seiner Tochter niedergeschlagen; ihre Wangen waren bleich geworden, ihr sonst so heiteres Auge lächelte nicht mehr. Er hoffte jedoch zuversichtlich, durch einen mehrtägigen Aufenthalt in Christiania die häßlichen Gedanken zu zerstreuen. Der zartfühlende Vater machte sich viele Skrupel über das Vergehen, welches er durch seine Titelbeilegung an Marie begangen; er hätte viel gethan, um es zu sühnen; er beschloß sogar, sein Barbiergeschäft aufzugeben und sich ins Privatleben zurückzuziehen, um nie wieder mit Schaum und trügerischen Dingen in Verbindung zu sein. Aus diesem Grunde ließ er auch von Stunde an seinen eigenen Bart stehen. Als er aber die Seereise hinter sich hatte und nach Christiania kam, als er bemerkte (oder zu bemerken glaubte), daß die Leute hin und wieder auf seine ruppigen Stoppeln deuteten, sträubte sich mit Macht die Barbierehre in ihm. Im Hotel angelangt schickte er nach einem Barbier. Während er auf denselben wartete, streckte er seine müden Glieder auf dem Sopha aus, während Marie in einer Ecke saß und Thränen weinte um ihren Attaché.

Da klopfte es an die Thür.

„Herein!"

Ein bleicher, sehr bleicher junger Mann tritt langsam mit melancholicher Miene ein. Bescheiden bleibt er an der Thüre stehen; unter dem Arm hält er seinen Barbierbeutel, in der Hand seinen Hut. Herr Frank, vielleicht müde von der Reise, vielleicht auch in der Erinnerung an den Professor med., den er gespielt hat, läßt ihn ein paar Minuten an der Thüre stehen.

Der junge Mann erlaubt sich nicht aufzusehen. Ruhig bleibt er stehen, bis endlich das wiederholte Schluchzen Mariens, die ihre Thränen zu unterdrücken bemüht ist, seine Aufmerksamkeit erregt. Er hebt den Kopf, tritt einen Schritt näher, fixirt Marie fester und krach! liegen Barbierbeutel und Hut auf der Erde und mit einem aufschreienden „Mein Gott!" stürzt sich der junge Mann auf die Knie und getraut sich nicht aufzusehen.

„Es ist aus mit mir!" stöhnt er.

„Georg!" ruft Marie mit hochrothen Wangen.

Herr Frank richtet sich in die Höhe.

„Der russische Attaché!"

„Vergebung", stammelt Falbe, der nicht den Muth hat aufzustehen. „Die Gelegenheit — Uebermuth —"

„Sie sind Barbier?" ruft Frank gedehnt aus, nachdem er außer sich vor Erstaunen den anderen eine Weile betrachtet.

„Bei Gott und Ehren!"

„Himmel und Element!" platzt Frank heraus. „Und der — der russische —"

„Herr Professor, Fräulein Marie, Vergebung!" stammelt Falbe, „ich werde derlei Jugendthorheiten nie wieder —"

Frank schüttelt sich vor Lachen. Falbe, den dies noch mehr in Verlegenheit bringt, fährt endlich in die Höhe und greift nach seinem Barbierbeutel und Hut.

„Sie wollen doch nicht fortgehen!" ruft Marie in Bestürzung. „Halt!" schreit Frank laut unter seinem Lachen, „so schnell, mein Lieber, ist unsere Sache nicht gemacht!"

„Was — also —"

„ Also!" fährt Frank auf. „Haben Sie nicht vor zwei Tagen um die Hand meiner Tochter angefragt?"

Der Barbiergehilfe reißt die Augen in ihrer ganzen Weite auf.

„Herr — Professor — Tochter?" stammelt er.

„Ach was, Professor!" platzt Frank wieder mit einem neuen Anfall von Lachen heraus. „Betrachten Sie nur, aus welchem Schaum Mariens Schönheit gemacht ist! Wenn es Ihnen beliebt, können Sie im nächsten Monat schon als Nachfolger in Franks Barbierstube treten."

Falbe, vor dessen Hirn es schwindelt, wagt nicht seinen Ohren zu trauen.

„Sie — — Barbier — — Marie."

Dann, als auch Marie ihr Gesicht hinter dem Taschentuch versteckt, bricht auch er in ein krampfhaftes Gelächter aus.

* * *

Falbe und Marie sind nunmehr längst Mann und Frau. Wollt ihr es nicht glauben, liebe Leser, so sucht sie nur auf in der Königstraße 54 und ihr werdet gleichzeitig finden, daß das Leben dieses Ehepaares der saftigste Rahmschaum geworden ist.

Landwirthschaftliches.

(Züchtet Schweine!) so ruft die „Deutsche Landwirthschaftliche Presse" den deutschen Landwirthen zu, indem sie darauf hinweist, daß eine Aufhebung der Sperre gegen das Ausland vorläufig nicht zu erwarten sei. Die Verhältnisse haben eine derartige Verschiebung erlitten, daß jetzt eine regelmäßige Einfuhr von Schweinen aus Frankreich nach Deutschland stattfindet, was früher durchaus nicht lohnend war.' Ferner hat in letzter Zeit wiederholt eine Einfuhr von fetten Schweinen aus England stattgefunden, was um so auffälliger erscheinen muß, als gerade dieses Land noch bis vor kurzem der Marktplatz der Hamburger Exportschlächtereien war.

Mannigfaltiges.

(Die Benutzung der Kraft des Windes zur Erzeugung des elektrischen Lichtes) hat den Vorzug der Billigkeit und kommt deshalb in neuester Zeit hier und da in Gebrauch. Nach dem „Elektrotechniker" ist eine bezügliche Einrichtung am nördlichen Leuchtthurme am Kap von La Heye mit vorzüglichem Erfolg in Thätigkeit. Durch eine Windmühle werden daselbst zwei Dynamomaschinen getrieben, die ihrerseits die elektrische Energie in Akkumulatoren aufspeichern. Die Mühle ruht auf einem hölzernen Gerüst und überträgt die Bewegung mittels senkrechter Welle und zweier Paare konischer Zahnräder auf eine wagerechte Welle. Auf letzterer sind Rollen befestigt, die mittels Riemen die Dynamomaschine in Thätigkeit setzen. Die Mühle arbeitet völlig selbstthätig, sowohl bei schwachen Winden als bei Stürmen. Letzteres wird von jedem Kenner der Sache als der bei weitem schwierigste Theil der ganzen Anlage betrachtet werden. Durch Anwendung eines Kugelregulators soll indessen ein völlig befriedigendes Ergebniß erzielt worden sein. Dieser Regulator wirkt durch Reibung auf eine Welle, welche die Oeffnungen im Windrade derart schließt und öffnet, daß die dem Winde dargebotene Fläche, der Geschwindigkeit desselben entsprechend, vergrößert und verkleinert wird, ähnlich wie dies bei den Turbinen der Fall ist. Die zwei Maschinen arbeiten abwechselnd nach der Menge der in den Akkumulatoren aufgespeicherten Energie. Die Ein- und Ausrückvorrichtung ist selbstthätig.

(Wer hat Alfred Meißners Werke verfaßt?) Bei O. Janke in Berlin erschien soeben eine kleine Schrift, die in höchst eigenthümlicher Art das Geheimniß eines Dichterlebens enthüllt. Die Schrift führt den Titel: „Alfred Meißner — Franz Hedrich", und es wird darin der dokumentarische Nachweis geführt, daß die sämmtlichen vielgelesenen und vielgerühmten Romane Alfred Meißners nicht ihn, sondern den bisher wenig bekannten Schriftsteller Franz Hedrich zum Verfasser haben. Daß die von dem letzteren mitgetheilten, in jeder Richtung beweiskräftigen Dokumente nicht etwa Fälschungen seien, ist, bemerkt dazu die „Frkf. Ztg.", schon durch den Umstand, daß die Hedrich'sche Schrift bei O. Janke, dem Verleger der Romane Meißners, erschienen ist, zur Genüge dargethan. - Man muß sich also mit der geradezu beispiellosen Thatsache vertraut machen, daß einer der namhaften Schriftsteller der neueren deutschen Literatur seine Werke von einem anderen schreiben ließ und mit diesem zwar die Verlegerhonorare theilte, allen literarischen Ruhm aber für sich behielt. Als aber der stille Gesellschafter schließlich auch einen Antheil an den gewonnenen Lorbeeren verlangte, wurde er vertröstet, hingehalten, und am Ende scheint es zu einer Katastrophe gekommen zu sein. Wenigstens sprechen alle Anzeichen dafür, daß der vor vier Jahren erfolgte plötzliche Tod Meißners mit dieser mysteriösen Affäre im Zusammenhang steht. Jedenfalls dürften die verblüffenden Enthüllungen Franz Hedrichs, dessen Lebensroman alle von ihm geschriebenen Romane an spannender Verwickelung übertrifft, noch viel von sich reden machen.

(Anekdoten von Friedrich II.) Friedrich der Große konnte keinen Verräther, selbst wenn er ihm nützte, leiden. Dies bewies er auch im 7jährigen Kriege, denn als hier der Diener eines österreichischen Generals mit dessen wichtigen Papieren desertirte, diese Friedrich dem Großen brachte und nun auf Lob und große Belohnung hoffte, sagte der König mit verächtlicher Miene zu ihm: „Was soll ich Dir anvertrauen? Du kannst nicht verlangen, daß ich Dich in meine Dienste nehme, denn Du bist ein ungetreuer Kerl. Indeß hast Du hier etwas für Deinen vermeinten Dienst, aber damit packe Dich und laß Dich nie im Lager oder bei der Armee wiedersehen, sonst wirst Du gehängt!" — Friedrich der Große konnte es durchaus nicht leiden, wenn jemand Nachrichten vom Hofe einzuziehen suchte. Einst traf er seinen geheimen Kämmerer Fredersdorf mit dem Lesen eines Briefes beschäftigt, und Friedrich erhielt auf seine Frage die Antwort, daß es ein Schreiben vom Bürgermeister aus Joachimsthal wäre. Der König ließ sich den Brief geben, las ihn durch und fand darin am Schlusse die Bitte an Fredersdorf, dem Bürgermeister doch auch Hofneuigkeiten zu melden. Friedrich gab nun den Brief an Fredersdorf zurück und befahl diesem augenblicklich die Antwort auf dieses Schreiben fertig zu machen, dieselbe aber noch vor dem Siegeln dem König erst vorzulegen. Fredersdorf gehorchte, und Friedrich schrieb nun eigenhändig unter den Brief: „Das neuste bei Hofe ist, daß der Bürgermeister zu Joachimsthal kassirt ist. Friedrich."

(Der große Philosoph Kant) ging einst auf Veranlassung eines Bekannten, der nach Königsberg gekommen, mit diesem in das Wirthshaus, wo sein Freund abgestiegen war, um mit letzterem an der table d' hôte zu Mittag zu speisen. Vor Kant wurde eine Schüssel mit Zugemüse hingesetzt. Ein ihm geradeüber sitzender Gast, den er nicht kannte, ergriff das auf dem Tische stehende Näpfchen mit gestoßenem Pfeffer, und indem er sagte: „Dies Gemüse esse ich gar zu gern recht gepfeffert," schüttete er das Näpfchen darüber aus. Augenblicklich nahm Kant seine Tabaksdose aus der Tasche und leerte sie über die Schüssel mit den Worten: „Und ich esse es gar zu gern mit Tabak."

(Eine schnurrige Geschichte) ereignete sich in der letzten Woche auf dem Bahnhofe von Vingthanaps (Orne). Ein nach Granville bestimmter Zug fuhr plötzlich ab, obgleich sich die Reisenden noch im Wartesaal befanden. Sofort wurde das Signal zum Halten gegeben und der zur Rede gestellte Lokomotivführer erklärte, daß er das Blasen des Bahnhofsinspektors zur Abfahrt gehört habe. Dieser erhob Einspruch; da aber ein anderer Beamter das Signal ebenfalls gehört, so forschte man nach, ob sich nicht ein Reisender einen schlechten Witz erlaubt. Plötzlich vernahm man das Signal wieder. Es ertönte aus einem Packwagen. Man eilte hin und befand sich einer prächtigen Gans gegenüber, die bei dem Anblick der Beamten Töne ausstieß, vollständig ähnlich denen des Horns des Bahnhofsinspektors.

(Studiosus Bummel) hat seit länger als vier Wochen alle Briefe seiner Eltern unbeantwortet gelassen. Die zärtliche Mama ist deshalb höchlichst beunruhigt und beschwört Papa Bummel, schleunigst nach Heidelberg zu reisen, um sich durch den Augenschein von dem Befinden des hoffnungsvollen Sprossen zu überzeugen. „Laß mich nur machen," entgegnet der Gatte pfiffig lachend, „übermorgen haben wir ganz bestimmt einen Brief von dem Jungen!" Er setzt sich alsdann hin und schreibt folgendes: „Lieber Sohn! Dein langes Schweigen beunruhigt uns ernstlich. Wir befürchten, daß Dir ein Unglück zugestoßen sei. Schreib uns doch umgehend, wie es Dir geht. Auf alle Fälle füge ich einen Zwanzigmarkschein bei, wofür Du Dir nöthigenfalls etwas stärkendes kaufen magst. Dein besorgter Vater." Schmunzelnd sendet Herr Bummel diese Zeilen ab. Richtig trifft umgehend folgende Antwort aus Heidelberg ein: „Liebe Eltern! Eure Befürchtungen wegen meines Ergehens sind glücklicherweise ganz unbegründet. Ich erfreue mich der besten Gesundheit. Mein langes Schweigen war lediglich durch eifriges Studiren veranlaßt. Den in Deinem Schreiben erwähnten Zwanzigmarkschein, lieber Vater, habe ich nicht gefunden. Du wirst wohl vergessen haben, ihn beizulegen. Sende ihn doch nachträglich — ich werde mir dafür einige gute Bücher kaufen. Dein treuer Sohn." — „Nun, siehst Du, Alte," meint Papa Bummel lachend, „hat mein Mittel nicht schnell geholfen? Auf den Zwanzigmarkschein kann der schreibfaule Schlingel übrigens lange warten!"

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Wir theilen hierdurch ergebenst mit, daß wir dem Kaufmann Herrn Max Krüger in Firma B. Zeidler in Thorn den alleinigen Vertrieb unserer Biere für die Kreise Thorn und Inowrazlaw übertragen haben.

Königsberg den 1. November 1889. **Aktiengesellschaft Brauerei Ponarth (Schifferdecker).**

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat Dezember cr. resp. für die Monate Oktober/Dezember cr. wird
in der höheren und Bürgertöchterschule
am Dienstag den 3. Dezember cr.
von morgens 9 Uhr ab,
in der Knabenmittelschule
am Mittwoch den 4. Dezember cr.
von morgens 9 Uhr ab
erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt **nur** in der Schule, wobei wir bemerken, daß die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn den 26. November 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Beim städtischen Schlachthause hierselbst ist die Stelle des **Hallenmeisters** vom 1. Januar 1890 ab zu besetzen, mit welcher neben freier Wohnung im Schlachthause (2 Stuben, Küche, Kammer) und freien Steinkohlen zur Feuerung, ein jährliches Gehalt von 750 Mark verbunden ist. Die Probedienstzeit beträgt 6 Monate, wonächst bei zufriedenstellenden Leistungen definitive Anstellung erfolgt. Der Hallenmeister muß schreiben und lesen können und wird dem Schlachthausinspektor unterstellt.

Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf sind bis zum 10. Dezember d. J. bei uns einzureichen. Militäranwärter werden vorzugsweise berücksichtigt.

Thorn den 13. November 1889.

Der Magistrat.

Christbaum-Confect

als Figuren: Thiere, Sterne, Kränze, Bilder, Buchstaben 2c.; reichhaltig gemischt; 1 Kiste enthält circa 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Friedrich Fischer,
Dresden N., Königsbrückerstraße Nr. 80b.

Christbaum - Confect.

Wie seit 12 Jahren, versende auch diesmal mein überall beliebtes delikates Confect für den Weihnachtsbaum in den reizendsten neuesten Mustern, die Kiste, **500 Stück** enthaltend, für nur **3 Mark** unter Nachnahme. Kiste und Verpackung gratis.
R. O. Dietrich, Dresden,
Güterbahnhofstraße 11.

Sämmtliche Pariser
Gummi-Artikel.
J. Kantorofiz, Berlin N. 28, Arkonaplatz.
Preislisten gratis.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien, IX, Porzellangasse 31a.
Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung“.** (14. Aufl.) Preis Mk. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

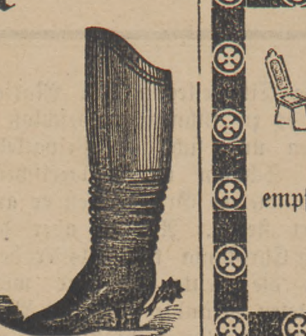
Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei **Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensäure,** sowie überhaupt bei allerlei **Magenbeschwerden** und **Verdauungsstörung.** Machen viel Appetit. Gegen **Hartleibigkeit** und **Hämorrhoidalleiden** vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offnen Leib. Man versuche und überzeuge sich selbst. Zu haben in **Thorn** u. **Culmsee** in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Gegen Kälte und Nässe



empfiehlt Unterzeichneter sein großes Lager **Warschauer Filzstiefel** zur Jagd und Reise, russische und deutsche **Gummibots** für Damen, Herren und Kinder. — **Damenfilzstiefel** mit und ohne Gummizug und Pelzfutter. — **Hausschuhe** mit Filz- und Ledersohlen.



Gegen Rheumatismus:

Gesundheitssohlen, Einlegesohlen, Schweißsohlen in Filz, Kork, Schilf, Stroh u. s. w.



Herren-Filzhüte

aus weichem und steifem Filz in den prachtvollsten Farben und Formen.
Cylinderhüte in den neuesten Formen.
Warschauer Pelzmützen und andere Herren- und Knabenwintermützen.



G. Grundmann, Hutfabrikant,
Thorn, Breitestraße,
bei **C. B. Dietrich & Sohn** wohnhaft.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager



in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise
empfiehlt
K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

A. M. Dobrzyński,

Thorn, Breitestr. Nr. 3,
neben Juwelier Herrn **Hartmann,** verkauft sehr billig sein großes Lager in
Herrenwäsche,
wie **Pr. Oberhemden** mit leinen Einsatz u. dopp. Seitenth. à 3,50. **Chemisettes, Serviteurs, Manchetten u. Kragen** in nur gutsitz. Facons.
Specialität: **Oberhemden** und **Nachthemden** nach Maß unter Garantie des Gutsitzens.
Herren - Cravatten
in der größten Auswahl.

Großer Weihnachtsausverkauf

Enorm billig
werden nachstehende Artikel zum Verkauf gestellt:

Wollene Kinderstrümpfe, Paar von 20 Pf. an,	seidene Damentücher, Stück von . . 35 Pf. an,
wollene Socken, Paar von . . . 30 „ „	wollene Hemden, Stück von . . . 2 Mk. an,
wollene Damenstrümpfe, Paar von . 50 „ „	halbwollene Hemden von . . . 1 Mk. an,
Herren-Westenschlipse in Seide,	Chemisetts, dreifach, ... 50 Pf.,
Stück von . . . . 20 „ „	elegante Gloriaschirme, Stück . . . 3 Mk.,
Trikothandschuhe mit Futter, Paar . 45 „	wollene Kopftücher, Stück . . . . 50 Pf.
weiße wollene Militärhandschuhe 1,50 und 2 Mk.,	ein Posten Strickwolle . . . . . 2 M. 10 Pf.,

sowie noch andere ins Fach schlagende Artikel werden zu fabelhaft billigen Preisen abgegeben.

Das Geschäft wird am **25. Dezember** 1889 geschlossen und werden daher so lange der Vorrath reicht die Waaren billig abgegeben.

Bei Einkäufen von **Mk. 20 werden 4 pCt. Rabatt** gewährt, sämmtliche Waaren sind zu streng **festen Preisen** ausgezeichnet.

Wollwaaren- und Trikotagen-Bazar,

Seglerstraße Nr. 145,
gegenüber Herrn **M. Berlowitz.**

Ruschenkartons, Inhalt fünf elegante Rüschen, für nur 50 Pf.

Rüschenkartons, Inhalt fünf elegante Rüschen, für nur 50 Pf.

Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehalter, Suspensorien, Gummistrümpfe, Luftkissen, Klystierspritzen, Eisbeutel, Bettunterlage, Verbandstoffe, sowie **sämmtliche Artikel** zur
Krankenpflege
empfiehlt zu den **billigsten** Preisen
Gustav Meyer,
geprüfter Bandagist.

Trikottaillen,

dicke schwere Winterwaare,
gestreifte
Blousen u. Kleidchen,
gestrickte
Westen, Hosen, Röcke, Handschuhe, Socken, Strümpfe,
Normalhemden,
System Jäger,
zu außergewöhnlich billigen Preisen
empfehlen
Lewin & Littauer.

Mieths-Verträge

stets vorräthig bei
C. Dombrowski, Katharinenstraße 204.

Kocherbsen,

Futtererbsen, Häcksel, Schrot, Futtermehl, Lein- und Rübkuchen
offerirt
H. Safian.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager
von
Adolph W. Cohn
Thorn Coppernikusstr. 187
empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Tuche. Buxkins. Anzugstoffe.

Carl Mallon,

Altstädtischer Markt Nr. 302 Thorn,

hat einen Theil des Lagers **im Preise herabgesetzt** und empfiehlt in noch großer Auswahl und schönen Mustern
eine Partie: Buxkins, Anzugstoffe, Hosenstoffe, Paletotstoffe | **jetzt Mk. 1,00** bis **2,50** pro Meter **billiger** als der bisherige Ladenpreis war;
eine Partie: Russischgrüne, blau und braun melirte Tuche zu Pelzbezügen und Schlittendecken **zu jedem annehmbaren Preise;**
eine Partie: Flanell und Friesade **zum Kostenpreis;**
eine Partie: Stubenläufer **zu jedem annehmbaren Preise.**

Schwarze Cachemirs zu Fabrikpreisen.

Fortwährender Eingang v. Neuheiten in Herren- u. Kinderhüten u. Mützen.

Durch größere Abschlüsse der **Russian American India Rubber & Co., St. Petersburg,** bin ich in der Lage,
echt russische
Damen-, Herren- und Kinder-Gummiboots,
in allen nur denkbaren Façons, zu
concurrenzlos
außergewöhnlich billigen Preisen abzugeben.

Gleichzeitig offerire mein **gut assortirtes Lager** in
Filz-, Pelz- und Lederschuhen
für **Damen, Herren** und **Kinder,** welche ich der ungünstigen Witterung wegen zu wirklich **auffallend billigen** aber **festen** Preisen verkaufe.
Damenschuhe von 1,50 an, **Herren-Filzstiefel** und **Gamaschen** von 9,50 an.

J. Hirsch, Breitestraße 447.

Cravatten, seid. Cachenez, alle Sort. Handschuhe.

Regenschirme, Reisedecken, Trikotagen, Wäsche.

Niederlage von Reiser'schen Hüten.

Kein Geheimmittel!

sondern **altes** bewährtes Hausmittel (Malzzucker und Zwiebelsaft sind die echten
Oscar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons
bestes, billigstes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit** und **Verschleimung** mit Erfolg angewendet. Man achte genau auf die **„Zwiebel-Marke“** mit dem Namen
„Oscar Tietze“.
In Beuteln zu 25 Pf. und 50 Pf. in der **Wiener Caffee-Rösterei** in **Thorn** und bei **J. A. Laube** in **Culmsee.**

Carl Frank, Tapezier,
Klosterstraße 312,
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Berliner
Wasch- u. Plättanstalt
von
J. Globig - Mocker.
Aufträge per Postkarte erbeten.

!Knabenstiefeln!

mit und ohne Lackstulpen, für Kinder von 4—14 Jahren, nur Handarbeit, **zu billigsten Preisen,**
sowie
elegante und dauerhafte
Damen - Stiefeletten
von 6 Mark an,
Herren - Stiefeletten
von 8 Mark an
offerirt
Johann Witkowski,
52 Breitestraße 52.

Die in unserem Grundstück **Breitestraße 87/88** belegenen **Kellerräume,** bestehend aus 5 Zimmern mit Entree, Küche, Zubehör und angrenzenden Lagerräumen, in welchen seit Jahren ein flottes
Weingeschäft
betrieben wurde, sind von sofort zu vermiethen.
Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.



500 Jahr alte berühmte ächte
St. Jacobs-Magentropfen.

Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur. Aufstoßen, Ekel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.
Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.

Schutzmarke: „J“ im Stern.

Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.
Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der endstehenden Depositeure.
Central-Depôt M. Schulz, Emmerich.
Haupt-Depot: **A. G. Mielke & Sohn,** Thorn, Elisabethstr.
Depots: **Victoria-Drogerie,** Bromberg, Wollmarkt 3; **J. Rybicki,** Culm; **Bernh. Huth,** Gnesen; Apoth. **C. Zlotowski,** Gollub; **W. Kosgutski,** Tremessen.

Lohn- und Deputatbücher,

mit vorgedrucktem Kontrakt,
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.